

Marokko

Durch den
Norden Afrikas



www.bikerdream.de

Chefchaouen | Blaulichtviertel |
mit spanischen Wurzeln Seite 7

Kif im Rif |
Durch das Rif-Gebirge Seite 11

Erg Chebbi |
Sandeln ohne Förmchen Seite 18

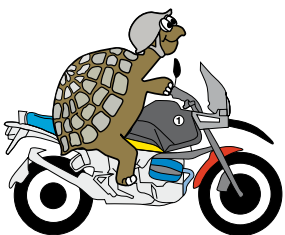
Todra- und Dades-Schlucht |
mit Offroadeinlage Seite 22

Wolkenwatte |
auf dem Tizi-n-Test Seite 37

Essaouira |
Windy City am Atlantik Seite 44

Marokko

Durch den Norden Afrikas



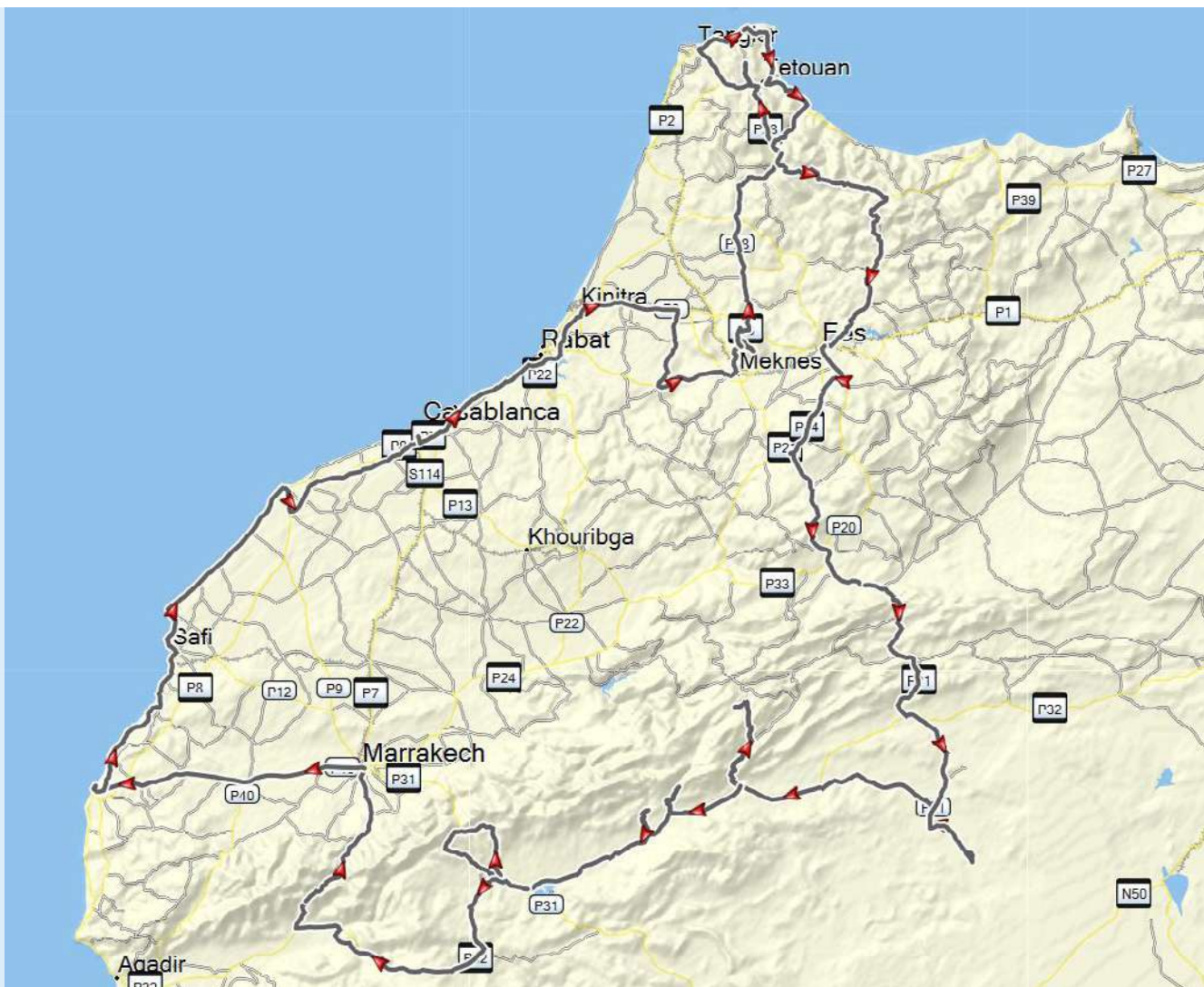
Vier Räder sind zwei zuviel

▶ Anreise oder: "Der Asphalttaucher im Trentino"	1
Kopfsprung am Passo di Sommo	
▶ Kurvenrausch in Ligurien	2
Vom Valle di Pasubio an die ligurische Küste	
▶ Mit der Fähre zwei Tage lang über's Mittelmeer	3
Mit der Grandi Navi Veloci von Genua nach Tanger	
▶ Im Hafen von Tanger	5
Nach kurzweiligen Zollformalitäten: Endlich! Afrika!	
▶ Seeräubernest Tetouan im Rifgebirge	5
Gottseidank mit Führer durch die dunkle Medina der alten Stadt	
▶ Eine 80 km lange Baustellenpiste bis Chefchaouen	7
Schlamm. Modder. Sand. Aber eine grandiose Küste	
▶ Blaulichtviertel in Chefchaouen	7
Das schönste Städtchen mit spanischen Wurzeln im Rif	
▶ Kif im Rif Gebirgsstrecken im Rif-Gebirge	11
"Very dangerous?" – Wir überprüfen die Warnungen	
▶ Fes die Rufe nach einem Fußballer sollten erhört werden	12
Moskitos in Fes und die höchste Zeche der Tour	
▶ Waterboarding Über den Mittleren Atlas	16
Kältestarr und tropfnass – die Schlagworte des Tages	
▶ Sandeln ohne Förmchen Erg Chebbi	18
Sahara – Sand bis an den Horizont und unter den Stollen	
▶ Todra-Schlucht grandios mit ungewissem Ausgang	22
Schroffe Felsen mit anschließender Offroad-Passage	
▶ Kasbahs, Dades-Schlucht und Rosentalg	30
Quarzazate nimmt uns für zwei Tage auf	
▶ Der Schlangenmann von Ait BenHaddou	33
Ali Baba und die drei Schlangen	
▶ Tal des Asif Ounila Alles Lehm oder was?	34
Stampflehmhäuser und Offroadpiste	
▶ Wolkenwatte auf dem Tizi-n-Test	37
Unser Traumpass über den Hohen Atlas	
▶ Marrakesch	42
Kulinarisches Harakiri auf dem Djamaa el Fna	
▶ Essaouira	44
Die ehemalige Hippiehochburg an der Atlantikküste	
▶ Entlang der Atlantikküste	46
Mal schnell bis Casablanca, aber dann rufen die Berge wieder	
▶ Heilige Stadt Moulay Idriss	48
Die Heilige Stadt zieht viele Pilger an	
▶ Weil es so schön ist Chefchaouen	51
Der erste Besuch in der blauen Stadt war einfach zu kurz	
▶ Einmal tanken bitte – mit einer Fähre	52
Wenn die Fähre keinen Sprit kriegt – hat sie zwölf Stunden Verspätung	
▶ Das Ende der Tour 1000 Kilometer Nachtfahrt am Stück	54
Ankunft: abends. Arbeitsbeginn: morgens. Dazwischen: 1000 Kilometer.	

Marokko –

Eine Motorradtour durch den Norden Afrikas

Routenverlauf



Text: Elke Potthoff
Layout und Satz: Jochen Potthoff
Fotos: Jochen und Elke Potthoff

Weitere Informationen im Internet unter:
www.bikerdream.de

Anreise

oder: "Der Asphalttaucher im Trentino"



Wir sind wieder auf Tour –
Blick vom "Gachen Blick" auf die
österreichische Bergwelt

Verflixt! Alle wünschten uns bei der Abfahrt, wir sollen heil aus dem Urlaub wiederkommen. Aber wir schaffen es ja noch nicht einmal heil in den Urlaub! Doch mal ganz von vorn.

Es ist Ende April. Wir starten frühzeitig Richtung Österreich und können schon am Vormittag bei angenehmen Temperaturen über die Pillerhöhe (1559 m) wedeln. Kaum zu glauben: es ist Karfreitag, es herrscht eitel Sonnenschein und blauer Himmel, aber hier in den Bergen ist rein gar nichts los. Kein Motorrad, kaum Autos. Dabei wurden für heute mehr als 20 °C vorhergesagt – wo bleiben sie denn alle? Am Gachen Blick genießen wir den „Gachen Blick“ ins Oberinntal und ich fühle mich in meine alte Heimat versetzt, in der der Ausdruck „gach“ steil oder jäh bedeutet.

Wir durchqueren kilometerlange blühende Obstplantagen bei Meran und genießen die wärmenden Sonnenstrahlen im Vinschgau. Etwas später erkunden wir das kurvenreiche Brezer Joch (1397 Meter) im Trentino und den Sommo-Pass, der es fahrtechnisch in sich hat. Der Passo del Sommo verbindet das Etschtal mit dem Asticotäl und führt dabei über die Hochebene von Folgaria. Hier toben wir uns richtig aus, denn Verkehr, wenn man von Fußgängern mal absieht, herrscht überhaupt keiner. Mütter mit Kinder-



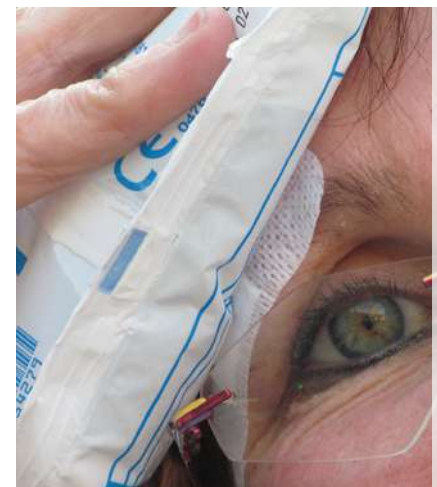
Ab hier erklärt sich auch die Verkehrsdichte auf der Straße.
Bei dieser Pause mache ich den Kopfsprung auf den Asphalt.

wagen füllen auf dem Pass zu dritt nebeneinander die Fahrbahn. Italienische Gelassenheit. In einem kleinen Weiler sitzen Kleinkinder am Innenrand der Kehre. Welche deutsche Mutter würde ihre Kinder dort sitzen lassen, wenn sie wüsste, dass Hunderte Fahrzeuge diese Kehre passieren? Gefühlte tausend Kurven später stehen wir vor einer Sperre, weil die Straße wegen Kanalbau komplett aufgerissen und nicht passierbar ist.

„Steffi“, unser Navi, tüfelt schon an einem neuen Routenvorschlag. Währenddessen bewege ich mich ein wenig, um das mehrstündige Sitzen aus den Gelenken zu kriegen, stapfe durch die angrenzende Wiese, beäuge die Blümelein am Wegesrand und knabber an einem Keks. Als ich wieder zurück auf die Straße möchte, die zwanzig Zentimeter höher als das Bankett mit den wilden Blümchen liegt, unterschätze ich die Höhe des Asphalttrands und bleibe mit dem Fuß hängen ... Tock! Schon mal einen Kopfsprung gemacht, um in den Asphalt einzutauchen? Meine Brille ist heil – ein Wunder! Mein Kopf – kein Wunder – nicht! Ich hatte mich im

Fallen wohl noch gedreht, so dass die Asphaltkörnchen den rot lackierten Brillenbügel geprägt haben. Es spricht für die Qualität der Brille, dass die randlosen Gläser noch heil sind. Ein wenig schief, das Ganze, aber soweit heil. Kürzlich habe ich mir eine neue Brille anfertigen lassen. Zum Glück liegt diese erst einen Tag vor der Abreise fertiggestellte Gleitsichtbrille noch beim Optiker, weil ich mich entschied, noch einmal die alte, erprobte mitzunehmen. Eine weise Entscheidung!

Eiskühlung der Aufschlagstelle





Lauter nette Leute in der Notaufnahme von Rovereto

Jochen, mein Held – denn eigentlich kann er kein Blut sehen – stillt die Blutung und säubert mein blutiges Gesicht. Danach desinfiziert er die zwei Zentimeter lange Platzwunde und klebt mir ein Pflaster darauf. „Steffi“, unser braves Navi, war schon mal hier und weiß den Weg zum Krankenhaus Rovereto. Meinen Spitznamen Frostsocke lege ich hiermit ab und möchte nur noch Asphalttaucher genannt werden.

Die Herren in der Notaufnahme empfangen uns freundlich und dank meiner europäischen Krankenversicherungskarte ist das Nähen zwar mit einer anderthalbstündigen Wartezeit, aber keinem finanziellen Aufwand verbunden. Kaum ist meine Augenbraue wieder zusammengeflickt, stehe ich mit einem Eisbeutel im Gesicht neben der Krankenliege, auf der jetzt Jochen mit hochgestelltem Bein liegt. Er kann halt doch kein Blut sehen.

Perfetto. Gegen 19 Uhr laufen wir nach Hunderten, sehr genüsslichen Rechts-Links-Kombinationen auf dem Passo Pian delle Fugazze, der von Rovereto in der Nähe des Gardasees ins Valli del Pasubio führt, im Dorf Camposilvano an den Hängen des Monte Pasubio ein. Wir übernachten in einem abgelegenen Albergo, das über neun Kehren zu erreichen ist. Zusammen mit einem älteren Italiener sind wir die einzigen Gäste. Das einfache Albergo – man glaubt es kaum – hat sogar einen Personenaufzug, der uns und unser Gepäck in den zweiten

Stock befördert. Am nächsten Morgen wird leider Strom gespart, weswegen wir das Gepäck die Treppe hinunterschleppen müssen.

Kurvenrausch in Ligurien

Am Samstagmorgen starten wir bei 10 °C und leichtem Nieselregen. Die Berge des Valli di Pasubio sind nebelverhangen. Sollten wir vielleicht dem Tiefdruckgebiet näherkommen, das über dem Süden hängt, so dass wir in Deutschland das herrlichste Sommerwetter haben, die Südländer jedoch nur ungemütliche Regensuppe? Warten wir's ab. Wir kurven die Tornanti und den herrlichen Passo Pian delle Fugazze wieder hinab nach Rovereto. Doch die Nähe des Gardasees hätten wir besser gemieden. Wir bedachten nicht, dass um Ostern hier die Hölle los sein könnte. Wir stauen uns am „Gardaland“ vorbei....

Marokkanische Falt- und Packtechnik



In Ligurien bietet sich die SS45 für die Fahrt in den Süden an. Ein geiles Sträßchen mit Kurven nonstop! Allerdings auch mit einem Überholverbot nonstop. Wer hinter den Wohnmobilen fährt, hat knapp verloren. Auf der gesamten engen Bergstrecke kann man nur an zwei oder drei Tankstellen das Spritfass füllen. Außer einigen kleineren Häuseransammlungen gibt es keine größeren Orte. Am Nachmittag stehen wir in Genua am Hafen.

Jeden Samstagabend legt die Fähre der Grandi Navi Veloci von Genua in Richtung Tanger ab. Die GNV ist eine italienische Fährgesellschaft, die wir von anderen Touren schon kennen. Das Schiff gehört noch nicht in die Kategorie "Seelenverkäufer" wie das marokkanische Schiff der "Comanav", mit dem wir mit viel Hindernissen und Verspätungen schließlich wieder heimchippern. Wir konnten vor Tourbeginn nur die Hinfahrt buchen, denn aus uns unbekanntem Grund lässt sich im April noch keine Fahrt im Mai buchen. Wir hoffen, die Buchung später von Marokko aus hinzukriegen.

Vor der Einfahrt in den Hafen wird unser Ticket kontrolliert, hundert Meter später ein weiteres Mal, dann sind wir schon in Marokko, denn sobald das Hafengelände betreten wurde, befindet man sich rein rechtlich im Zielland.

Wir werden nach vorn in die Poleposition zu zwei anderen Motorrädern dirigiert und spazieren zurück in den angrenzenden COOP, Reiseproviant für die Fähre besorgen. Zwar sind wir durch die Grenzkontrollen eigentlich schon ausgereist, aber ein Grenzbeamter an der Fußgängerbrücke überwacht alle Passagiere, die auf diesem Weg kommen und gehen. Außerdem



Unser Weg nach Marokko

stehen in dem Gebäude Toiletten zur Verfügung. Zum Pieseln von Marokko nach Italien. Wir treffen Thomas, Josef und Judith, die ebenso mit auf die Fähre gehen werden und mit denen wir vor Tourbeginn schon über diverse Foren Kontakt hatten.

Das Verladen der Autos ist eine Schau und dauert wegen dem Zustand der schrottreifen Kisten länger als geplant. Die vermutlich in Europa ausrangierten Kleinbusse tragen meterhohe, verrückt ineinander verkeilte und verzurrte Aufbauten, die teilweise genau so hoch wie die Fahrzeuge selbst sind. Was da nicht alles nach Nordafrika geschafft wird! Stühle, Tische, Wannen, Teppiche, Fahrräder, Kühlschränke, Bretter, Lampenschirme, Reifen – es gibt nichts, was der Marokkaner nicht braucht. Die heftigst überladenen Autos haben große Not, die schmierige Rampe mit ihren Stolperstellen am Übergang zwischen Schiff und Kai zu bewältigen. Ein Transporter reißt sich

bei der Aktion den Auspuff ab. Ein anderer bleibt auf halber Strecke liegen und wird von einem Zugfahrzeug die steile Rampe hinaufgeschleppt. Ein weißer Kastenwagen quietscht auf einem absolut platten Reifen nach oben.

Unter dem Baldachin am Kai, der als Regen- und Sonnenschutz dient, entwickelt sich aus dem Nichts ein kleiner Marktplatz. Ein Marokkaner schüttet seine karierte Transporttasche aus und wirft Dutzende verschiedene Tücher auf den Asphalt. Es geht wie in einem Souk in Marrakesch zu. Schnell bildet sich eine kleine Menschentraube und potentielle Käufer durchwühlen die Tücher. Durch das Interesse der Käufer angestachelt, zaubert der Verkäufer immer mehr Tücher auf den Boden.

Schon lange sollte das Schiff ablegen, aber wir stehen immer noch an den Ladeluken und warten. Doch plötzlich kommt Hektik auf. Afrikanische Gelassenheit wird von afrikanischem Tem-

perament gefolgt. Jetzt geht es ganz schnell – ruckzuck sind wir drin und werden ins allerunterste Autodeck dirigiert. Wir werden sicher die Letzten sein, die wieder draußen sind? In zwei Tagen – solange dauert die Überfahrt nach Tanger – werden wir es wissen.

Mit der Fähre zwei Tage lang über's Mittelmeer

Nächster Morgen. Crewmitglieder verteilen im Flur Formulare. Einige weiße Handzettel und ein grüner Durchschlagsatz sind auszufüllen. Wir beraten zu fünft, was wir wo reinschreiben müssen, denn die weißen Zettel sind in englisch, französisch und arabisch, das grüne Formular jedoch nur in französisch, und in dieser Sprache ist keiner von uns so sattelfest, dass er die gefragten Begriffe und Abkürzungen kennt.

Marokkanische Mitreisende ein paar Tische weiter schauen sich an, ob unser „Fiche“ so richtig ausgefüllt ist. Sie erklären bereitwillig, wo was reinkommt. „Habt ihr Erfahrungen, wie lange die Ausreiseformalitäten nach Verlassen des Schiffes wohl noch dauern?“ Sie grinsen: „Zwischen einer viertel Stunde und drei Stunden ... Inshallah.“

Zwischendurch gehe ich mit Judith Kaffee holen. Zuerst Judith. Sie bestellt zwei Kaffees an der Kasse, bezahlt und bekommt zwei Tassen Kaffee. Ich ordere das gleiche – aber der nette Italiener versteht mich nicht. Das gibt es doch nicht! Ich versuche es dreimal. Judith bestellte doch auch „American Coffee“ und bekam zwei Kaffee!! Kruzinesen! Wieso versteht der mich nicht? Er schaut zu den Spirituosen und meint: Whisky? Nein! Ballantines? Nein! Coffee! Was mach ich bloß falsch? Irgendwann ruf ich Judith zu: „Hey, was hast denn du bestellt?“ Sie antwortet: „American Kaffee“ Ach Gott, Kaffee! Nicht Coffee! Der Typ am Kaffeeautomat lacht sich halb tot und fragt mehrfach grinsend nach, ob ich nicht doch ein bißchen Ballantines in den Kaffee ... Liegt es vielleicht an dem mörderlichen Feilchen und dem Pflaster am Auge?

Irgendwann fällt uns auf, dass Joseph und Judith ein kleines Nummern-



Nur ein Beispiel der teilweise chaotischen Packverhältnisse auf der Zufahrt zur Fähre

Die einen haben platte Reifen, andere reißen sich auf der Auffahrtsrampe den Auspuff ab



zetteln zu den Formularen bekommen haben, wir aber nicht. Wir wollen auch eine Nummer! Also nochmal zu der netten Dame, die uns ein solches Zettelchen, dessen Zweck uns noch schleierhaft ist, überlässt. Mit der Nummer 333. Joseph hat die 191. Thomas 368. Wir harren der Ereignisse, die da kommen werden.

Am späten Nachmittag warten Dutzende Passagiere in einem düsteren, fensterlosen Raum mit roten Sesseln. An zwei Tischen sitzen zwei Beamte in Zivil, ein weiterer Herr in einem tadellos gebügelten grün-beigen Kaftan steht an der Stirnseite des einen Tisches und ruft mit sonorer Stimme dreistellige Nummern in den Raum. In Französisch. Thomas übersetzt. Sie sind gerade bei 140. Wessen Nummer aufgerufen wird, darf sich an dem ersten Tisch anstellen. In akkurater Reihe bitte, ansonsten steht der Beamte auf und schiebt die unordentliche Reihe handgreiflich zurecht. Das kann noch dauern bis 333. Ein Slowene überlässt uns schließlich seine Nummer 206. Er wiederum hat seine jetzige, niedrigere Nummer von einer Familie bekommen, die mehrere Nummern besaß und nun eine davon übrig hatte.

Schon mal nicht schlecht. Wir sollten mal eine Umfrage starten, wer noch eine bessere Nummer für uns hat. Plötzlich schreckt Thomas hoch: Gerade war man noch bei 180 und jetzt ruft er schon zweihunderter Nummern! Wir stellen uns in die Schlange vor den unwirschen Beamten. Als Joseph vor uns an den Tisch tritt und die Pässe und Formulare mit der Nr. 191 überreicht, werden ihm diese postwendend mit einem unverständlichen Kommentar zurückgereicht. Als er konsterniert kuckt, übersetzt eine



Geduldiges Warten bei den Zollformulitäten auf dem Zwischendeck

Dame neben ihm: „Too late!“ Josephs Gesichtsausdruck kann man sich vorstellen. Seine Kiefer mahlen. Im Reiseleiter steht der Hinweis: Den Beamten gegenüber in JEDER Situation freundlich bleiben. Man deutet ihm, er solle an die Rezeption gehen und seine Nummer umtauschen. Ein italienisch-marokkanischer Herr versucht zu schlichten. Leider ohne Erfolg. Aber Joseph erhebt durch ein weiteres Tauschgeschäft die Nummer 218 und erkämpft sich so kurz nach uns einen Platz am Tresen.

Der Beamte schreibt unsere Namen ein weiteres Mal in roten Großbuchstaben in das Formular. Wieso wissen wir nicht. Vielleicht ist es die Kontrolle, dass im Pass derselbe Name steht, den der Beamte jetzt zur Gegenprobe notiert. Oder er hätte es lieber in Großbuchstaben gehabt.

Noch sind wir nicht fertig. Nur die Formalitäten, die Personen betreffend, haben wir nach zweieinhalb Stunden hinter uns. Am zweiten Tisch wartet der nächste Beamte, diesmal ohne Nummernaufruf. Hier werden die Papiere des Fahrzeugs abgesegnet und die Nummer auf dem grünen Durch-



Routenbesprechung auf der Fähre



Blick von Bord aus Richtung Afrika



schlagsatz notiert, die der erste Beamte in den Pass stempelte. Das dauert! Es gibt Leute, die ihren Zettel nicht richtig ausgefüllt haben und zurück geschickt werden. Oder Durchreisende, die weitere Formulare ausfüllen müssen. Uns fragt man jedoch nur: „First Time in Marokko?“ Ein paar handschriftliche Vermerke auf dem Zettel. Und das war's. Die ganze Aktion hat geschlagene drei Stunden gedauert – nun haben wir unsere feste Einreisenummer in Marokko, die wir während der gesamten Passgültigkeit und bei jeder Ein- und Ausreise behalten.

Im Hafen von Tanger

Wieder eine Nacht geschafft. Heute abend legt das Schiff in Tanger an. Der Mann an der Bar fragt wieder nach, ob ich nicht doch etwas Ballantines in den Kaffee haben möchte. Ist es das Veilchen? Nimmt er mich deswegen auf die Schippe? Momentan bleibe ich leicht im Gedächtnis meiner Mitreisenden hängen, denn mein Veilchen am rechten Auge leuchtet mittlerweile in den Farben des Regenbogens und besonders kräftig in den Farben Gelb und Grün. Egal, in einer Woche ist es vermutlich wieder weg. Meistens denke ich gar nicht an mein blaues Auge – erst wenn mich Mitreisende anhaltend mustern fällt mir wieder ein, welche Farbpalette mein Auge schmückt. Am liebsten würde ich das Pflaster entfernen, aber an den unbepflasterten Fäden bleibe ich dauernd hängen.

In vier Tagen werde ich dann die Fäden selbst ziehen. Eine Nagelschere hab ich dabei und auch eine Pinzette. Das schaff ich. Laut Notaufnahmeärztin soll ich die Schere zehn Minuten lang auskochen. Aber es wird reichen müssen, dass ich sie mit Desinfektionsmittel einsprühe.

Es ist 18 Uhr. Das Schiff legt im Hafen

Heutzutage, bei der digitalen Kamera, hätte man ja auch die Löschung aller Bilder fordern können. Oder die Kamera konfiszieren können.

Zunächst müssen wir eine weitere Wartezeit und Lauferei von Pontius zu Pilatus hinter uns bringen. Erst einmal muß man sich mit dem grünen Zettel und dem Reisepass bei der Polizei melden. Diese „Box“ befindet sich am Ende der Büro-Boxen (Zollhäuschen). Dort kontrolliert dann der Beamte die Eintragungen, die auf der Fähre gemacht wurden und vermerkt zusätzlich eine Nummer auf dem grünen Zettel. Damit kann man sich dann wieder ganz vorne (vom Hafen aus gesehen) anstellen. Dort erscheint dann ziemlich willkürlich ein weiterer Beamter, der sich nach einer gefühlten halben Ewigkeit den grünen Zettel anschaut, nachdem er nochmals nachgefragt hat, ob man bei der Polizei vorstellig geworden wäre.

Nach einer Stunde geht es dann allerdings zügig voran. Wir sind durch. Auch andere Motorradfahrer haben es geschafft. Manche fahren mit ihren Motorrädern schnell und rasant mit laut aufheulenden Motoren durch das Zollgelände, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, dass hier auch etliche Personen die Fahrbahn kreuzen und teilweise Kinder umherlaufen. Nach den Zollgebäuden befin-

Zum Weiterlesen bestellen hier klicken

Tourstory | Motorradtour durch Marokko

Gebundener Druck